

Claudia Hutter

Ihor Siryi (33) sitzt zum ersten Mal im Café-Bistro Gartenzimmer des Gasthauses Traube an einem schattigen Platz und trinkt eine Tasse Kaffee. Arbeiten muss er an diesem Tag erst am Nachmittag, dafür bis in den Abend. An dem gepflegten Ort, wo er sonst nicht Gast ist, aber seinem Verdienst nachgeht, amtiert er in der Hauptküche als Mitarbeiter im Hintergrund.

Ihor Siryi flüchtete im Sommer 2022, nach dem Angriff der russischen Truppen, von der Ukraine in die Schweiz und folgte damit seiner Mutter Elida Kostiakova (54) nach. Mit im Gepäck hatte er eine gute Ausbildung – einen Bachelor in Musical Art und einen Master in Public Management and Administration. Charkiw, seine Heimatstadt, ist die zweitgrösste Stadt des Landes mit rund 1,4 Millionen Menschen. Sie liegt im Nordosten, knapp 40 Kilometer entfernt von der russischen Grenze. Eine Rakete von russischer Seite benötigt für diese Distanz 45 Sekunden.

Heimatstadt ist Symbol für Resilienz

«Ich war jung, unbeschwert, gut ausgebildet, voller Pläne. Alles stand mir offen. So habe ich mich gefühlt bis zum Tag der Invasion», erzählt der Ukrainer mit Blick in den Garten, wo das Wasser unablässig in die Brunnen plätschert, im Hintergrund der mächtige Bau der evangelischen Kirche Buchs.

Mit über 40 Universitäten und Hochschulen ist Charkiw nach der Hauptstadt Kiew das bedeutendste Wissenschafts- und Bildungszentrum des Landes. «Aufgrund der vielen Theater und Museen war meine Stadt vor dem Krieg ein kulturelles Zentrum», erzählt Ihor Siryi, der nebst seiner Muttersprache auch fließend Englisch spricht und mittlerweile immer besser Deutsch. Charkiw ist aufgrund seines beharrlichen Widerstands zum Symbol für die nationale Resilienz der Ukraine geworden.

Seine Mutter hat ein Opernticket gebucht

In seiner Heimat sah der akademisch ausgebildete Sänger keine Zukunft für sich, als Russland – wo er zeitlebens nie war – das Land zu bombardieren begann. Sein Vater arbeitete für die ukrainische Polizei, er starb 2014 an einer Krankheit. Dies war auch das Jahr der Besetzung der Krim durch die Russen. «Damit hat alles begonnen», resümiert Ihor Siryi. Nun lebt er in Buchs zusammen mit seiner Mutter in einer Wohnung in Gehdistanz zum Arbeitsort. «Für uns war hier alles komplett neu. Unser Gehirn muss viel lernen, bis heute», sagt der Bassbariton und lacht. Dann fügt er mit einem bittermelancholischen Ton aus seiner breiten Brust hinzu: «Studien aus der Neuropsychologie sagen, es hält jung, wenn man ständig Neues lernt.»

Krieg und Terror sind weit weg im Osten. Dennoch weiss der 33-Jährige nicht, ob sein Schutzstatus von den Schweizer Behörden im kommenden Frühling verlängert wird. Das macht Stress, das Leben ist

Silvano singt eine Nebenrolle für alle

Die Premiere der Verdi-Oper «Un ballo in maschera» im Rahmen der Werdenberger Schloss-Festspiele ist eine Opernpremiere für den geflüchteten Ukrainer Ihor Siryi mit seiner Bassbariton-Stimme.



Zurück auf der Bühne: Ihor Siryi wirkt bald bei den Werdenberger Schloss-Festspielen mit.
Bild: Claudia Hutter

nicht wirklich planbar. Auch seine Mutter weiss nicht, wie lange sie noch in der Schweiz bleiben kann. Nach fünf Jahren könnten sie einen Antrag auf die Aufenthaltsbewilligung B beantragen. Bis dahin hoffen sie. Sicher hat sich Elida Kostiakova ein Ticket gekauft, eines für die Verdi-Oper «Un ballo in maschera», die am 7. August ihre Premiere feiert am Werdenbergersee und bis zum 22. August an zehn Abenden aufgeführt wird. Denn ihr Sohn wird auf der Bühne stehen und singen. Nicht in Charkiw, wo er bekannt war und Engagements erhielt. Bald steht er vor historischer Kulisse in seinem Zufluchtsland, wo ihn kaum jemand kennt, wo der Krieg nur die Schlagzeilen beherrscht. Seine Mutter freut sich auf das Comeback ihres Sohnes – zurück auf einer Bühne.

Erst Weihnachten, dann Verdi

Als Geflüchteter hat sich Ihor Siryi angewöhnt, das Positive in allem zu sehen. Dies ist seine Art der Resilienz. Schon im ersten Winter sang er mit im Weihnachtsprojektchor in der evangelischen Kirche Buchs. Er sei dort zufällig vorbeigekommen, habe einen Besuch in der Kirche machen wollen und gleichzeitig die Musik gehört. «Die meisten Menschen gehen

mit ihren Augen durchs Leben, ich vor allem mit den Ohren», erzählt der junge Ukrainer selbstreflektierend.

Seine Ohren scheinen ihn einem Kompass gleich dorthin zu führen, wo er gebraucht wird, wo ihm Türen aufgehen. Es ging nicht lange, bis er mit seiner tragenden Stimme Teil des Weihnachtschors war. Der Zufall wollte es, dass Lukas Schneider aus Buchs, der Verantwortliche für das Ressort Künstler- und Helferbetreuung sowie Mitglied der Verwaltung der Genossenschaft Werdenberger Schloss-Festspiele, in diesem Chor mitsang. Da er schnell feststellte, dass Ihor Siryi über eine aussergewöhnliche und geschulte Stimme verfügte, fragte er ihn, ob er in diesem Jahr auch im Opernchor, ebenfalls ein Projektchor, mitwirken wolle. So kam eins zum anderen.

Neue Chancen, neues Glück

Ihor Siryi hatte sein Einkommen in der Ukraine unter anderem auf Bühnen als Musicaldarsteller verdient, dabei trat er oft vor Kindern und Jugendlichen auf. Doch war er auch geübt, in Restaurants vor Publikum aufzutreten. Dann sang er vorwiegend Jazz. Die Songs von Frank Sinatra hatten es ihm angetan. Das Publikum liebte ihn dafür.

Nun steht er in Werdenberg zum ersten Mal auf einer Opernbühne und wird an zehn Abenden nicht nur den 48-köpfigen Opernchor unter der musikalischen Gesamtleitung von Gion Gieri Tuor aus Graubünden mit seiner Baritonstimme bereichern. Er ersang sich sozusagen eine Nebenrolle, keine unwichtigen noch dazu.

«Ich wusste, dass er das kann», sagt sein Förderer, der Dirigent. Zusammen mit Regisseurin Raphaela Wagner liessen sie sich auf das Abenteuer ein. Der Matrose Silvano trifft in der Dramaturgie der Oper die Wahrsagerin Ulrica. Diese prophezeit ihm, dass er grosses Glück haben werde und eine Beförderung auf ihn warte. Bald schon erhält Silvano einen Beutel mit Gold und ein Offizierspatent.

Ihor Siryi ist dankbar für alles, auch wenn er Neues lernen muss, neue Chancen packen muss. «An diesen zehn Abenden werde ich für alle auf der Bühne singen. Für wirklich alle!», sagt er mit einem brennenden Blick ins Leere, dennoch voller Hoffnung. Dann geht er in die Mittagspause. Die Proben auf der Bühne, die Rehearsals, sind in vollem Gange. In einer Woche ist Premiere.

Hinweis
www.schlossfestspiele.ch